

# Antikommunistischer Furor

Im Oktober 1947 musste Bertolt Brecht vor dem »Komitee für unamerikanische Umtriebe« aussagen. **Von Daniel Göcht**

Im Kontext des beginnenden Kalten Krieges verschärfte sich in den USA die innenpolitische Lage. Es herrschte ein Klima der Angst. Hatten Anhänger der von Moskau aus gesteuerten Kommunistischen Partei den Staat und seine Institutionen unterwandert? Eine bewusst geschürte antikommunistische Hysterie griff um sich. Vor das »House Committee on Un-American Activities« (HUAC, Komitee für unamerikanische Umtriebe), einen Ausschuss des US-Präsidentenhauses, wurden zahlreiche des Kommunismus Verdächtige geladen.

Bertolt Brecht war nicht der erste, aber einer der prominentesten Intellektuellen, die vor das Komitee zitiert wurden. Unmittelbarer Anlass für das Verhör am 30. Oktober 1947 war eine Kampagne gegen »kommunistische Umtriebe« in Hollywood. Brecht gehörte zu einer Gruppe von 19 Filmschaffenden, gegen die ermittelt wurde. Elf von ihnen wurden vorgeladen. Sie verfolgten eine gemeinsame Verteidigungsstrategie, unter Berufung auf die Verfassung der Vereinigten Staaten verweigerten sie Aussagen über die Zugehörigkeit zu einer Partei. Zehn von ihnen – wurden für die »Hollywood Ten« – wurden für die Aussageverweigerung vor dem Komitee wegen Missachtung des Kongresses zu Haftstrafen verurteilt. Anschließend wurden sie auf eine »schwarze Liste« gesetzt und bekamen keine Aufträge mehr.

Das HUAC wurde 1947 als ständiger Ausschuss des Kongresses eingerichtet und nahm sich nicht zufällig zuerst die vermeintlichen »Roten« in Hollywood vor, denn so konnte eine größtmögliche Publizität erreicht werden. Eigentlich existierte der Ausschuss bereits seit 1938. Anfangs sollte er auch faschistische Umtriebe untersuchen, er wurde aber sehr bald fast ausschließlich zum Kampf gegen links genutzt.

## Hoover-Ära

Der Antikommunismus war indes keine Nachkriegserscheinung und das HUAC war auch nicht das einzige Komitee seiner Art; der berühmteste Ausschuss dürfte der gewesen sein, den seinerzeit der republikanische US-Senator Joseph McCarthy leitete. Dabei ist es eine unzulässige Vereinfachung, die Hochzeit der Kommunistenverfolgung in den USA als »McCarthy-Ära« zu personifizieren. Denn genauso gut könnte man von einer »Hoover-Ära« sprechen, denn der von John Edgar Hoover geleitete Inlandsgeheimdienst Federal Bureau of Investigation (FBI, deutsch: etwa »Bundesamt für Ermittlung«) spielte eine ebenso wichtige Rolle bei der Überwachung vermeint-



Die Mitglieder des »Komitees für unamerikanische Umtriebe« (v. l. n.r.): Richard B. Vail, John Parnell Thomas, John McDowell, Robert Stripling und Richard Nixon

licher Kommunisten, unter ihnen auch die deutschen Exilanten in den USA und in Mexiko. So liegen umfangreiche Dossiers über Thomas Mann, Lion Feuchtwanger, Anna Seghers – und schließlich Bertolt Brecht vor.

Das FBI verzeichnete, mit wem Brecht Kontakt hatte, fing Briefe ab und beschäftigte sich auch intensiv mit dessen literarischer Produktion. Dass Brecht ausgerechnet im Zusammenhang der Hollywood-Hearings befragt wurde, ist einigermaßen merkwürdig, da er nie wirklich in Hollywood Fuß fassen konnte. Zwar wirkte er maßgeblich an Fritz Langs Film »Hangmen Also Die« (»Auch Henker sterben«) mit, erfolgreicher war er aber auf dem Theater. Die Premiere seines englischsprachigen »Galileo« im Sommer 1947 in Beverly Hills mit dem Schauspieler Charles Laughton in der Hauptrolle war ein gesellschaftliches Ereignis gewesen, zu dem die Hollywood-Prominenz zahlreich erschienen war. Charlie Chaplin, Anthony Quinn und Ingrid Bergman saßen im Publikum.

Da Brecht glaubte, als Ausländer nicht durch die Verfassung geschützt zu sein, folgte er bei seiner Aussage nicht der Strategie der »Hollywood Ten«. Zudem wollte er seine bereits seit längerem geplante Rückkehr nach Europa nicht gefährden. Der Brecht-Biograph Werner Mittenzwei schreibt: »Er legte sich eine Taktik zurecht, die darin bestand, keiner Frage auszuweichen, sie aber unverbindlich, sozusagen in ihrem entideologisierten Tatbestand zu beantworten.« In dieser Hinsicht bereitete

er sich auf seine Aussage vor und übte sogar den Gestus ein, den er vor dem Ausschuss einnehmen wollte.

Zu Beginn seines Verhörs wollte Brecht eine Stellungnahme verlesen, die den Widerstand gegen den Faschismus und seinen Weg ins Exil schilderte. Ans Ende dieser Erklärung hatte er ein Plädoyer für die Freiheit der Kunst und »den freien Wettbewerb der Ideen auf kulturellem Gebiet« gestellt. Den Vorsitzenden John Parnell Thomas interessierte die »Geschichte vom Leben in Deutschland« nur mäßig, sie gehöre »nicht zur Sache«. Schließlich verweigerte er Brecht die Verlesung seiner Erklärung. Wichtig war dem Ausschuss vor allem eine Frage: »Sind Sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt oder waren Sie jemals Mitglied der Kommunistischen Partei irgendeines Landes?« Das konnte Brecht wahrheitsgemäß verneinen, und er betonte später noch einmal, dass er ein »unabhängiger Schriftsteller« sei.

## Gedächtnislücken

Der leitende Ermittler Robert E. Stripling befragte Brecht zu seinen Kontakten zu den Brüdern Gerhart und Hanns Eisler, zu Besuchen durch sowjetische Funktionäre und vor allem zum revolutionären Gehalt seiner literarischen Produktion. Brecht leugnete nicht die Fakten, hatte aber teilweise »Gedächtnislücken«. Er zog sich zudem darauf zurück, dass die dem Ausschuss vorliegenden Übersetzungen mangelhaft seien, und relativierte den sozialistischen

Charakter seiner Stücke bzw. Lieder. So beantwortete er die Frage nach dem Inhalt der »Maßnahme« folgendermaßen: »Dieses Stück ist die Bearbeitung eines alten, religiösen japanischen Stücks [...], und es folgt ziemlich genau dieser alten Geschichte, die die Hingabe an ein Ideal bis in den Tod schildert.« Auf die Frage, ob das Stück kommunistisch, antikommunistisch oder neutral sei, lautete Brechts Antwort: »Nein, ich würde sagen – sehen Sie, die Literatur hat das Recht und die Pflicht, dem Publikum die Ideen der Zeit zu vermitteln.« Im Verlauf des Verhörs wurde der Vorsitzende ob der Erörterung literarischer Fragen immer ungeduldiger. Schließlich wurde Brecht als vorbildlicher Zeuge gelobt und entlassen. Brechts pragmatische Taktik war also aufgegangen. Gegen ihn wurde keine Anklage erhoben. Einen Tag nach dem Verhör verließ er die USA und reiste über Paris nach Zürich.

Brechts Aussagen vor dem Komitee werden heute mitunter genutzt, um seine Kunst zu entpolitisieren und vom sozialistischen »Makel« zu befreien. Dabei wird gerne außer acht gelassen, dass der Dichter sich in dieser Hinsicht dennoch recht eindeutig geäußert hatte. Auf die Frage, ob seine Stücke auf der Philosophie von Lenin und Marx beruhten, hatte er geantwortet: »Ich musste als Stückeschreiber, der historische Stücke schrieb, natürlich Marxens Ideen über Geschichte studieren; ich glaube nicht, dass man heute ohne ein solches Studium intelligente Stücke schreiben kann.«

## »Ich war nicht und ich bin nicht Mitglied irgendeiner Kommunistischen Partei«

Herr Vorsitzender, [...] ich bin Gast in diesem Land und möchte in keine juristische Auseinandersetzung eintreten; deshalb werde ich Ihre Frage vollständig beantworten, so gut ich kann: Ich war nicht Mitglied und ich bin nicht Mitglied irgendeiner Kommunistischen Partei. [...] Ich war unabhängig – ich war ein unabhängiger Schriftsteller,

[...] und auch theoretisch glaube ich, dass es das beste für mich war, überhaupt keiner Partei beizutreten. Und alle diese Dinge, die Sie hier vorgelesen haben, sind nicht nur für die deutschen Kommunisten geschrieben worden, sondern [...] für Arbeiter jeder Art.

Der Stand unserer Zivilisation ist ein solcher, dass die Menschheit

schon alle Mittel besäße, überaus reich zu sein, aber in der Gänze noch immer mit Armut geschlagen ist.

[...] Die Ideen darüber, wie man die neuen Produktionsmöglichkeiten benutzen könnte, sind nicht sehr entwickelt worden seit den Tagen, als das Pferd tun musste, was der Mensch nicht konnte. Denken Sie nicht, dass in so misslicher Lage jede neue Idee

sorgfältig und frei untersucht werden sollte?

■ Sind oder waren Sie Mitglied? Verhörprotokolle über unamerikanische Aktivitäten 1947–1956, hg. v. Hartmut Keil, Hamburg 1979, S. 80 f. u. 93 f.; Bertolt Brecht: Große Kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Bd. 23, Berlin/Weimar/Frankfurt a. M. 1993, S. 61